

**Zeitschrift:** Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde  
**Herausgeber:** Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel  
**Band:** 6 (1907)

**Artikel:** Johannes Heynlin aus Stein : ein Kapitel aus der Frühzeit des deutschen Humanismus  
**Autor:** Hossfeld, Max  
**Kapitel:** 1: Name und Herkunft  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-111888>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Erster Teil.

## Universitätsjahre.

## 1. Kapitel.

*Name und Herkunft.*

Bevor wir zur Darstellung der Lebensschicksale Heynlin's übergehen, ist es nötig, einen Augenblick bei seinem Namen stehen zu bleiben, nicht nur um zur Klarheit darüber zu kommen, welches eigentlich der richtige Name ist, sondern auch, weil durch dessen Erklärung gleichzeitig schon die Fragen nach seiner Heimat und nach seinem Stande gelöst werden.

Fast auf zwei Dutzend lässt sich die Zahl der Namen bringen, unter denen Johannes Heynlin von Zeitgenossen und von späteren Geschichtsschreibern geführt wird; „Heynlin“ wird, um von rein orthographischen Verschiedenheiten ganz abzusehen, zu Heynlein, Henelyn, Henlin, Hélin, Hembin, ja Hegelin; der Beiname heisst von, vom oder aus Stein, lateinisch de und a Lapide, Lapidanus, Lapidarius, Lapideus, de Petro, französisch Lapierre, de la Pierre usw., selbst Steinlin ist gebildet worden.<sup>1)</sup> Kein Wunder, dass unter diesen verschiedenen Namen auch verschiedene Personen gesucht worden sind, und dass in manchen Büchern an zwei oder mehr Stellen von Heynlin verschiedenerlei berichtet wird, ohne dass der Verfasser weiss, dass er es mit demselben Manne zu tun hat.<sup>2)</sup> Erst wer seine Geschichte im Zusammenhang verfolgt, erkennt hinter diesen mannigfaltigen Namen die Identität der Person.

<sup>1)</sup> Bud. (S. 144) gibt an, dass Heynlin in den Registern der Pariser Universität bisweilen als Johannes Latomi aufgeführt werde. Das beruht auf einem Irrtum, denn in einem von Spirgatis herausgegebenem Personalverzeichnis der Pariser Universität vom Jahr 1464 steht sowohl „Joh. de Lapide“ wie „Joh. Lathomi“, es sind also zwei verschiedene Personen (Beihfte Zentralbl. f. Bibliothekswes. I, 43 u. 45. 1888).

<sup>2)</sup> Vgl. Joh. von Müller, Gesch. d. Schweiz, Tüb. Ausg. von 1817, Teil 6, S. 249, 272, 381. — Ochs, Gesch. d. Stadt Basel (1821), Bd. V, 130, 161, 156 u. d. alten Enzyklopädien von Jöcher, König u. Olearius.

„Johannes Heynlin de Lapide“ ist nach seiner eigenen Schreibweise<sup>1)</sup> die richtige und vollständige Form seines Namens. Allerdings nennt er selbst sich in der weitaus grössten Zahl der Fälle kurzweg Johannes de Lapide<sup>2)</sup> und auch seine Zeitgenossen<sup>3)</sup> wenden meistens diese gekürzte Form an, dennoch findet sich mehrfach und zwar gerade dann, wenn auf die Vollständigkeit des Namens Gewicht gelegt wurde, z. B. bei der Intitulation an Universitäten, der Name Heynlin hinzugesetzt.<sup>4)</sup> Übrigens ist mir der so häufig und neuerdings<sup>5)</sup> noch wieder gebrauchte Name *a Lapide* in zeitgenössischen Quellen nur ein einziges Mal begegnet, in einem im übrigen deutschen Schreiben des Berner Rats an Heynlin, das die Aufschrift *Doctori a Lapide* trägt<sup>6)</sup> In deutschen Quellen heisst er sonst Johans oder Hans von Stein, auch vom Stein, oder bloss der Doktor von Stein, einmal auch „Herr Johannss Heinlin de Lapide.“<sup>7)</sup>

Es fragt sich nunmehr, welcher dieser beiden Nachnamen als der Geschlechtsname und welcher als der Beinamen anzusehen ist. Wollten wir der Kartäuser Chronik folgen, die ihn als „Johannes de lapide cognomento Haenlin“ bezeichnet,<sup>8)</sup> so wäre Heynlin nur ein zur Unterscheidung von anderen Personen des Namens Stein gewählter Beiname. Dem dürfte doch nicht so sein. Wie sollte ein Hans von Stein darauf gekommen sein, ein Wort wie Heynlin, das doch ohne deutlich erkennbare Bedeutung ist, als Beinamen anzunehmen? Sicherlich war vielmehr Heynlin das *nomen gentilicium*. Als solches kommt dieser Name im 15. Jahr-

<sup>1)</sup> Codex Basil. F. VIII 9, F. VIII 11, X II 20 (s. Vischer S. 158, Anm. 18 und Haenel Sp. 525, 526, 531), auch im *Tractatus de memoria augenda* (s. Adumbr. S. 104).

<sup>2)</sup> z. B. Disp. fol. 39, 54, 56, 99, 109, 195, 219, Vorl. fol. 170, Pr. V, fol. 1.

<sup>3)</sup> Wir nennen hier nur Trithemius. Da dieser den Namen „Heynlin“ nicht nennt, ist er bis gegen den Anfang des 19. Jahrhunderts so gut wie unbekannt geblieben.

<sup>4)</sup> Erler I, 164. Reus. I, 173, Auct. II, 903.

<sup>5)</sup> H. Hurter, *Nomenclator lit. Theol. Cath.* II, 1027 (1906).

<sup>6)</sup> Abdruck bei Blo. Ta. S. 253.

<sup>7)</sup> s. Archiv f. Gesch. d. dt. Buchhandels XI, 75.

<sup>8)</sup> Ba. Chr. I, 342/3.

hundert in alamannischen Landen häufig vor; wir nennen nach den Matrikelbüchern der Universitäten Tübingen, Erfurt und Leipzig<sup>1)</sup>:

Petrus Hainlin de Gomeringen, immatrik. 1481.

Eberhartus Hainlin de Ofellingen (1533).

Johannes Heinlin de Uffinheym (1470).

Melchior Haynlin de Osselbingen (1473).

Caspar Heynlin de Ulma (1477).

Johannes Heynlen de Leubs (in d. Oberpfalz) (1422).

In allen diesen Beispielen, die sich leicht vermehren liessen, tritt uns Heynlin als der Familienname<sup>2)</sup>, der mit de eingeleitete Zusatz dagegen als die Bezeichnung des Heimatsortes entgegen, und nicht anders wird auch der Name Johannes Heynlin de Lapide aufzufassen sein. *Heynlin ist der Vatersname und die Heimat des Mannes ist ein Ort Stein.*<sup>3)</sup>

Zu dieser Erklärung passt der Name *Lapidanus*, den Heynlins humanistische Freunde ihm gern geben<sup>4)</sup>: klassisch gebildete Männer wie Johann Reuchlin, Sebastian Brant, Wilhelm Fichet folgten eben der Ausdrucksweise des Altertums, das vom Ortsnamen ein Adjektivum bildete. Völlig sicher wird unsere Interpretation endlich durch den Umstand, dass Heynlin einmal in den Registern der Pariser Universität ohne jeden weiteren Zusatz als „Johannes Heynlyn“ eingeschrieben ist,<sup>5)</sup> ebenso wie die gleichzeitig eingetragenen Namen Joh. Fest, Joh. Wynterlyng, Symon Hatly. Wie Fest,

<sup>1)</sup> Urk. S. 483. H. Weissenbörs, Akten der Erfurter Univ. Tl. I, 340 und 355. (= Gesch.-Quellen d. Prov. Sachsen Bd. VIII, 1881) Erler III, 307.

<sup>2)</sup> Übrigens kommt der Name schon im 13. Jahrhundert in alamannischen Ländern vor (s. Socin Mhd. Namenbuch, Basel 1903, S. 419: „Bertoldus dictus Henli aus Basel“ usw.) und existiert auch heute noch als Geschlechtsname.

<sup>3)</sup> An der Universität Leipzig wurde die Heimatsangabe stets mit der Präposition de gegeben und leicht übersetzbare Ortsnamen erscheinen in lateinischem Gewande. (Erler, Vorrede S. 40—41, ferner Bd. III, 307 u. 831, vgl. auch Socin S. 392).

<sup>4)</sup> Auch Heynlin selbst nennt sich bisweilen so, s. Vorl. fol. 95 und Champ. No. 59.

<sup>5)</sup> Im Liber receptorum nation. alemann. s. Auct. II, 903, 20. Der Zusatz (de Lapide) ist vom Herausgeber hinzugefügt, s. Vorrede in Bd. I.

Winterling und Hatli ist auch Heynlin als der Familienname anzusehen, de Lapide oder Lapidanus aber als Heimatsbezeichnung.

Wir möchten daher, obschon Heynlin selbst und seine Zeitgenossen mit Vorliebe nur den vom Ort hergeleiteten Namen brauchen, wie es ja damaliger Sitte entsprach (Nic. Cusanus, Joh. de Wesalia usw.), die Bezeichnung *Johannes Heynlin aus Stein* befürworten. Damit soll zugleich der immer wieder auftauchenden Meinung, dass „von Stein“ ein adliger Name sei, begegnet werden.

An die Frage, *ob Heynlin adliger Herkunft war*, haben sich längere Erörterungen geknüpft. Den Anstoss dazu scheint Eysengrein gegeben zu haben, der Heynlin, ohne seine Ansicht näher zu begründen und wahrscheinlich nur durch den Zusatz de Lapide verführt, kurzweg als „Joannes Eques Germanus dictus von Stein“ bezeichnet.<sup>1)</sup> — Ausführliche Erörterung findet die Frage in Iselin's Lexikon,<sup>2)</sup> ebenso in der *Adumbratio Eruditorum Basiliensium*. Beide erklären sich gegen adlige Herkunft. Später aber wurde diese auf Grund einer Identifizierung Heynlins mit einem in Freiburg studierenden „Johannes de Lapide, nobilis Constantiensis dioecesis“ wieder verfochten.<sup>3)</sup> Blösch endlich berührt die Möglichkeit der Zugehörigkeit Heynlins zu der Bernisch-Solothurnischen Familie derer von Stein, ohne sich jedoch dafür zu entscheiden. — Gegen die Identität Heynlins mit dem Freiburger Johannes de Lapide macht bereits Vischer chronologische und sachliche Bedenken geltend, hält sie aber nicht für entscheidend und bleibt im allgemeinen wieder bei der Annahme der adligen Abkunft stehen. Hierin sind ihm die meisten gefolgt, zuletzt noch Boos, der

---

<sup>1)</sup> Guil. Eys. Catal. Test. Verit. (Dil. 1565) fol. 181. E. ist überhaupt unzuverlässig, nennt er doch z. B. Heynlin mit einiger Übertreibung den „primus instaurator Basiliensis Academiae“!

<sup>2)</sup> Jac. Christ. Iselin, Hist. u. geogr. Lex. Bd. IV (1728) S. 491.

<sup>3)</sup> s. Albrecht 13, Schreiber, Heinr. Leistungen Freiburgs für Bücher- und Landkartendruck, Festrede 24. VI. 1840, ders, Geschichte der Univ. Freiburg 1857, I, 233. Visch. 157, 159. Blo. Ta. 241.

ohne Einschränkung angibt, dass Heynlin aus dem schwäbischen Adel stamme.<sup>1)</sup>

Dennoch ist die Annahme unhaltbar. Sie stützt sich lediglich auf zwei Gründe, den einen unausgesprochenen, dass „de Lapide“ einen Adligen bezeichnen müsse, und den anderen, dass in dem adligen Freiburger Studenten unser Joh. Heynlin zu erblicken sei. Die Unhaltbarkeit des ersten Grundes war oben schon gezeigt worden; auch der zweite hält bei näherer Prüfung nicht Stand. Die drei Einträge in die Freiburger Matrikel lauten nämlich:<sup>2)</sup>

1461: Dominus Johannes de Lapide nobilis *Constantiensis dioecesis* 11. Mai. (Matrikel der Universität.)

1463: Sub decanatu secundo Kiliani Wolf de Haslach Johannes de Lapide primus omnium promotus cum Joanne Geilero de Kaisersberg.

1463: Feria secunda post palmarum determinavit Joh. de Lapide, nobilis. (Matrikel der *Artistenfakultät*.)

Nun steht aber erstens fest, dass Heynlin nicht aus der Diözese Konstanz, sondern *aus dem Speierer Sprengel* war,<sup>3)</sup> zweitens, dass er bereits 13 Jahre vor dem Freiburger Johannes de Lapide in Leipzig determinierte, d. h. baccalaureus in artibus wurde,<sup>4)</sup> und drittens, dass er in den Jahren 1461—1463 in Paris und nicht in Freiburg war.<sup>5)</sup> Unmöglich kann also die Identität Heynlins mit seinem Freiburger Namensvetter aufrecht erhalten werden. (Damit fällt zugleich die Annahme eines gemeinsamen Studiums Heynlins und Geilers von Kaisersberg in Freiburg!)

<sup>1)</sup> Im Festbuch zur Basler Vereinigungsfeier 1892, S. 160. Auch Hermelink, der von einer Tätigkeit Heynlins in Freiburg spricht (S. 137), ist zu berichtigen.

<sup>2)</sup> Schreiber, *Gesch. d. Univ. Freiburg I*, 234.

<sup>3)</sup> Dafür haben wir folgende Belege: eigene Aufzeichnungen Heynlins: im *liber receptorum nationis alemann. Univ. Paris*: „Joh. Heylyn de Lapide dyocesis Spirensis“ (Auct. II, 921) im *Reg. orig. des prieurs de Sorbonne fol. 58*: „prioratus magistri Johannis de Lapide alemanni diocesis Spirensis.“ (Champ. Facsim. 86), ebenda fol. 61: „Johannes de Lapide, Alemannus diocesis Spirensis“ (Champ. S. 21, A. 2). Ferner seine Immatrikulation in Löwen, s. Reus. 173, und eine Urkunde von 1467, s. Visch 161.

<sup>4)</sup> s. unt. S. 329.

<sup>5)</sup> s. unt. S. 341 u. 351/2.

Da nun auch, wie an dem Vergleich mit anderen Heynlins gezeigt worden ist, das *de vor Lapide* nicht als Adelsprädikat, sondern als Bezeichnung der Heimat aufzufassen ist, so kann die Hypothese der adligen Abkunft Heynlins als endgültig erledigt betrachtet werden. —

Wenn eingangs über die Fülle der Namen für die eine Person Heynlins geklagt worden ist, so kann man andererseits auch über die Fülle der Personen klagen, die denselben Namen tragen wie er. Wir müssen ihn von diesen Namensvettern, so wie es eben mit dem Freiburger Studenten geschehen ist, von vornherein scharf trennen, können uns dabei aber auf diejenigen beschränken, die wirklich gleichzeitig<sup>1)</sup> mit ihm gelebt haben:

1. Johannes de Lapide, *canonicus ecclesiae Wormaciensis*, immatrikuliert an der Universität Heidelberg 1446, 3. August.<sup>2)</sup> Heynlin hatte im Jahre 1446 das kanonische Alter noch nicht erreicht.

2. Johannes de Lapide, immatrikuliert an der Universität Erfurt 1438.<sup>3)</sup> — 1438 war Heynlin erst etwa 5—10 Jahre alt.

3. Johannes Stein von Schorndorf, als einer der ersten in Tübingen im Jahre 1477 immatrikuliert,<sup>4)</sup> gleichzeitig mit Heynlin Professor in Tübingen und fünfter Rektor der Universität. Er ist von Linsenmann<sup>5)</sup> mit Heynlin verwechselt worden, doch können beide schon darum nicht dieselbe Person sein, weil Johannes Stein noch drei Jahre nach Johannes Heynlins Tode als Pfarrer in Gummendingen lebte.<sup>6)</sup> Auch fällt Steins Tübinger Rektorat in eine Zeit, wo Heynlin diese Stadt schon verlassen hatte.<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Die in Prot. VIII 37 genannten beiden Studenten können doch gar nicht in Betracht kommen, da der eine bereits 1418 in Paris studierte und der andere 1422 schon Lic. des röm. Rechts in Köln wurde. Heynlin lebte damals noch nicht.

<sup>2)</sup> Gust. Toepke, d. Matrikel d. Univ. Heidelberg I, 251.

<sup>3)</sup> H. Weissenborn, Akten d. Erfurter Univ. I, 174, 30.

<sup>4)</sup> Urkk. 461.

<sup>5)</sup> L. schreibt: „Joh. Heynlin von Stein, gewöhnlich a Lapide, Lapidanus, de Pierre genannt, gebürtig aus Schorndorf“ usw. (Linsenmann, Gabriel Biel usw. in Tüb. Theol. Quartalsschrift 47 (1865) S. 211.)

<sup>6)</sup> Mart. Crusius, Schwäb. Chron. Frankf. 1733 II, 153.

<sup>7)</sup> Stein war Oktober 1479 bis Mai 1480 Rektor. Urk. 477.

4. Johannes de Lapide, aus der Diözese Cambrai, immatrikuliert in Löwen 1449.<sup>1)</sup> Heynlin war, wie erwähnt, aus der Diözese Speyer.

5. Frater Johannes de Lapide, Predicator Lovanensis, immatrikuliert in Löwen 1447.<sup>2)</sup> Hier ist die Möglichkeit der Identität mit Heynlin nicht ganz ausgeschlossen. Wenigstens liegt der Zeit nach keine Schwierigkeit vor; ein Jahr darauf bezog Heynlin die Universität Leipzig. Dass er andererseits dem Predigerorden nur ein Jahr angehört haben soll — später ist von einer Zugehörigkeit Heynlin's zu den Dominikanern nie mehr die Rede — würde nicht befremden; man müsste annehmen, dass er 1447 die ja meist ein Jahr betragende Probezeit durchmachte, und dass er vor Ablegung der Gelübde seinen Entschluss, Mönch zu werden, wieder bereute und aus dem Orden austrat. Diese Mutmassung hat etwas Bestechendes, weil seine philosophische Schulrichtung der der Dominikaner am nächsten steht (beide sind „Realisten“ und bekämpfen den „Nominalismus“) und weil sich auf diese Weise erklären würde, wie Heynlin seiner philosophischen Partei zugeführt wurde. Indes weiss ich nicht, ob der Ausdruck frater auf alle Kloostergenossen, somit auch auf die Novizen ausgedehnt wurde und es muss diese Identifizierung vorläufig als blosser Möglichkeit gelten. Wie Heynlin Realist wurde, erklärt sich auch ohnedies. (S. Seite 337, 347).

6. „Johannes de Lapide, pauper“, immatrikuliert in Heidelberg 20. II. 1446.<sup>3)</sup> Da Heynlin später ziemlich wohlhabend ist,<sup>4)</sup> ist man geneigt, diesen als arm bezeichneten Joh. de Lapide für einen anderen zu halten, obwohl Heynlin natürlich seinen Besitz später erworben haben kann und obwohl es für jemanden, der aus der Speierer Diözese stammte, nahe lag, zunächst die Heidelberger Universität zu besuchen.

7. Johannes de Lapide, immatrikuliert in Erfurt Michaelis

1) Reus. I, Register.

2) Reus. ebenda.

3) Töpke I, 247.

4) Siehe Exkurs 5.

1446.<sup>1)</sup> Ob hierunter Heynlin zu verstehen ist, lässt sich weder bestimmt verneinen noch bejahen. Dagegen spricht vielleicht (ebenso wie gegen die Einssetzung mit allen Vorhergenannten), dass in den Matrikeln der Universitäten, auf denen er wirklich studiert hat, der Name „Heynlin“ mindestens bei der ersten Eintragung in die Register nicht fehlt.

Ein anderer Umstand spricht aber vielleicht dafür. Im Jahre 1448 (Michaelis) wurde nämlich Heynlin zu gleicher Zeit mit einem gewissen Johannes Mukor de Lapide in Leipzig immatrikuliert.<sup>2)</sup> Dieser Mukor hat nun ebenfalls die Erfurter Universität besucht, er ist dort Ostern 1448 als Johannes Mucker de Steyn de Swyefra (soll wohl Schwaben bedeuten) intituliert worden.<sup>3)</sup> Man könnte meinen, dass dieser Mucker oder Mukor aus demselben Orte Stein wie Heynlin (s. S. 326) stammte und diesem, vielleicht auf nach der Heimat gesandte Briefe hin, nach Erfurt nachgezogen sei, worauf beide im Herbst 1448 gemeinsam nach Leipzig übergesiedelt wären. — Das sind freilich blosse Vermutungen, es wäre indessen sehr interessant, zu erfahren, ob Heynlin die beiden ersten Jahre seiner Studienzeit auf der für den Humanismus und die Reformation später so bedeutsam gewordenen Universität Erfurt zugebracht hat. — Das Ergebnis unseres Vergleichs ist also, dass Heynlin mit den vier zuerst genannten Namensvettern sicherlich nicht, mit einem der drei letzten vielleicht ein und dieselbe Person ist. Er hätte dann entweder in Heidelberg (seit Februar 1446) oder in Erfurt (seit September 1446) oder in Löwen (seit 1447) seine Studien begonnen. Da er aber höchstwahrscheinlich erst 1448 zum erstenmal eine Universität bezog (s. unten S. 327 u. 325), so brauchen wir einstweilen mit keiner dieser Möglichkeiten zu rechnen.

Über Heynlins *Familie und Knabenzeit* ist nichts bekannt. Auch das *Jahr seiner Geburt* ist uns nicht überliefert, jedoch können wir die obere Grenze des Zeitraums, in den es fallen muss, mit Sicherheit und die untere wenigstens annähernd bestimmen. Da nämlich in Leipzig.

<sup>1)</sup> Weissenborn I, 209, 40.

<sup>2)</sup> Erler I, 164.

<sup>3)</sup> Weissenborn I, 215, 25.

wo Heynlin seine erste Universitätsprüfung ablegte, eine feste Bestimmung hinsichtlich des Alters der Kandidaten bestand — der baccalariandus musste mindestens 17 Jahre zählen und ein Nachlass konnte höchstens bis zu einem Vierteljahre gewährt werden<sup>1)</sup> —, so ergibt sich für Heynlin, der sein Bakkalaureat Ende September 1450 erwarb,<sup>2)</sup> wenn wir das geringste erforderliche Alter von  $16\frac{3}{4}$  Jahren für ihn annehmen, der Dezember 1433 als der späteste mögliche Termin seines Geburtsjahres. Heynlin hätte dann mit 15 Jahren die Universität bezogen, ein für heutige Begriffe sehr jugendliches Alter, das aber damals *ganz das übliche* war. Wir erinnern nur an Geiler von Kaisersberg, Joh. Reuchlin, Jakob Wimpheling, Peter Schott, Landsleute Heynlins, die alle etwa mit 15 Jahren auf die Universität gingen und 2 Jahre darauf die Bakkalaureatsprüfung ablegten.<sup>3)</sup>

Wenn wir andererseits den Fall setzen, dass er seine Prüfung in einem etwas höheren als dem mindestzulässigen Alter ablegte — und hierauf lässt wohl die Tatsache schliessen, dass er bereits im Februar 1452 eine grössere Abhandlung über Aristoteles vollendete —, so müssen wir um ein paar Jahre zurückgehen. Wir werden also nicht fehl gehen, wenn wir das Jahr seiner Geburt zwischen 1430 und 1433 ansetzen.<sup>4)</sup> —

Es ist unnötig, auf alle Angaben, die man über Heynlins *Heimat* gemacht hat, im Einzelnen einzugehen. Man hat ihn für einen Franzosen und für einen Schweizer gehalten, meist jedoch, wohl auf Grund der Tritheimschen Angabe „*natione teutonicus*“,<sup>5)</sup> richtigerweise für einen Deutschen.

<sup>1)</sup> Erler II, Vorr. S. 52.

<sup>2)</sup> s. unt. S. 329.

<sup>3)</sup> Geiler geboren 1445, immatrikuliert 1460, baccalaureus 1462; Schott geb. 1458, imm. 1473, bacc. 1475; Reuchlin geb. 1455, imm. 1470, bacc. allerdings erst 1475. Wimpheling geb. Juli 1450, immatrik. bereits 30. Okt. 1463, baccal. November 1466, also ziemlich frühreif. Ein Fall wie der Melanchthons bildet eine seltene Ausnahme. — Vgl. auch Paulsen, *Organis. und Lebensordnungen d. dtsh. Univers.* (Sybels Ztschr. 45, 421).

<sup>4)</sup> A. D. B. (12, 379) setzt es um 1425, Prot. (8, 37) zwischen 1425 und 1430 an.

<sup>5)</sup> Trith. de ss. eccl. Paris 1512, fol. 194'.

Dass er *aus Stein* gebürtig sei, erhellt aus der oben gegebenen Erklärung seines Namens. Wegen seiner nahen Beziehungen zu Basel ist nun bald die Steinenvorstadt von Basel selbst, bald Stein bei Schaffhausen, bald Stein im Aargau als Ort seiner Herkunft genannt worden. Da aber, wie schon erwähnt, Heynlins Heimat im Bistum Speier zu suchen ist, kommen alle diese Ortschaften nicht in Betracht. Im Speierer Sprengel gibt es nur zwei Orte namens Stein, einen links des Rheins in der Pfalz und einen rechts des Rheins im heutigen Kreise Karlsruhe, zwischen Pforzheim und Bretten. Da nun Wimpheling<sup>1)</sup> einmal ausdrücklich Heynlin als Schwaben, dieser selbst sich noch genauer als „*ex illustrissimorum Marchionum Badensium terra ditioneque natum*“<sup>2)</sup> bezeichnet, so kann nur das rechtsrheinische Stein in Betracht kommen. Heynlin stammt also aus Baden und ist seiner Herkunft nach ein unmittelbarer Nachbar Phil. Melanchthons und des ihm persönlich befreundeten Johann Reuchlin.

Und Heynlin war stolz auf seine Herkunft als Deutscher und als Badenser. Das zeigt sich in anmutender Weise in einer Rede, die er im Jahre 1472 zu Paris nach Empfang der Würde des theologischen Doktorats hielt,<sup>3)</sup> und in der er sich nicht scheut, dort im Herzen Frankreichs in der bischöflichen Halle laut zu verkünden, wie es „den Freunden und dem Vaterlande zum Ruhme und zur ewigen Herrlichkeit gereiche“, dass er als der erste Badenser und seit Menschengedenken auch als der erste Deutsche den Titel eines Pariser Doktors der Theologie errungen habe. Es ist das ein neues Zeugnis für den vaterländischen Sinn, der jene westdeutschen Humanisten beseelte, der einen Wimpheling und Brant zu patriotischen Schriften und Gedichten anfeuerte und einen Agricola, „der in Italien der erste hätte sein können, Deutschland vorziehen“ liess. Bevor aber Heynlin die damals so hoch geschätzte Würde eines Doktors der Sorbonne davontrug, hatte er eine fast 25jährige Studien-

<sup>1)</sup> Jac. Wimpheling, Epistola excusatoria ad Suevos, Strassburg Matth. Hupuff 1506.

<sup>2)</sup> Disp. fol. 229.

<sup>3)</sup> s. unt. Kap. 6.

zeit, wie sie damals für einen Theologen üblich war, durchgemacht. Ihn auf dieser zu begleiten, ist nunmehr unsere Aufgabe.

## 2. Kapitel.

### *Leipzig 1448—1452.*

„De primae pueritiae studiis“, müssen wir wie Melancthon<sup>1)</sup> von Agricola sagen, „cum nihil audierim, non putavi aliquid fingendum esse.“ Die erste sichere Nachricht über Heynlins Studien führt uns nach der Universität *Leipzig*.

Hier wurde er im Wintersemester 1448 von dem damaligen Rektor der Universität Andreas Wagner von Namslau immatrikuliert<sup>2)</sup> und wegen seiner Heimat der natio bavorum zugewiesen, welche in Leipzig keineswegs nur geborene Baiern, sondern überhaupt alle aus Westeuropa stammenden Studenten umfasste.<sup>3)</sup> Da er einer der ersten der von Wagner intitulierten Studierenden ist und da Wagners Rektorat am 16. Oktober begann, müssen wir annehmen, dass *Ende Oktober oder im November 1448 Heynlins lange Studienlaufbahn ihren Anfang nahm.*<sup>4)</sup>

Die Wissenschaft, die man damals in Leipzig wie anderwärts an den artistischen oder philosophischen Fakultäten, in die zunächst jeder eintreten musste, betrieb, wurde in noch recht mittelalterlichem Zuschnitt geboten. Man lehrte hauptsächlich Grammatik und Philosophie, vorwiegend letztere. In Vorlesungen, Disputationen und Exercitien eignete sich der junge Student die „parva loycaia, sophistria u. vetus ars“ an, und musste zu diesem Zwecke, und um „latinisando, arguendo, respondendo et opponendo“ das damals übliche Latein handhaben zu lernen, in einem Kollegium oder einer

<sup>1)</sup> Rede auf Agricola (im Corp. Reform. ed. Bretschneider XI, 440.)

<sup>2)</sup> Erler I, 164.

<sup>3)</sup> Zarneke, Statutenbüch. d. Univ. Leipzig (1861) S. 162.

<sup>4)</sup> Bekanntlich erfolgte an den mittelalt. Univers. der Zuzug der Studenten während des ganzen Rektorats, nicht wie heute nur zu Beginn des Semesters.